

Batik in Indonesien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1959)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987807>

Nutzungsbedingungen

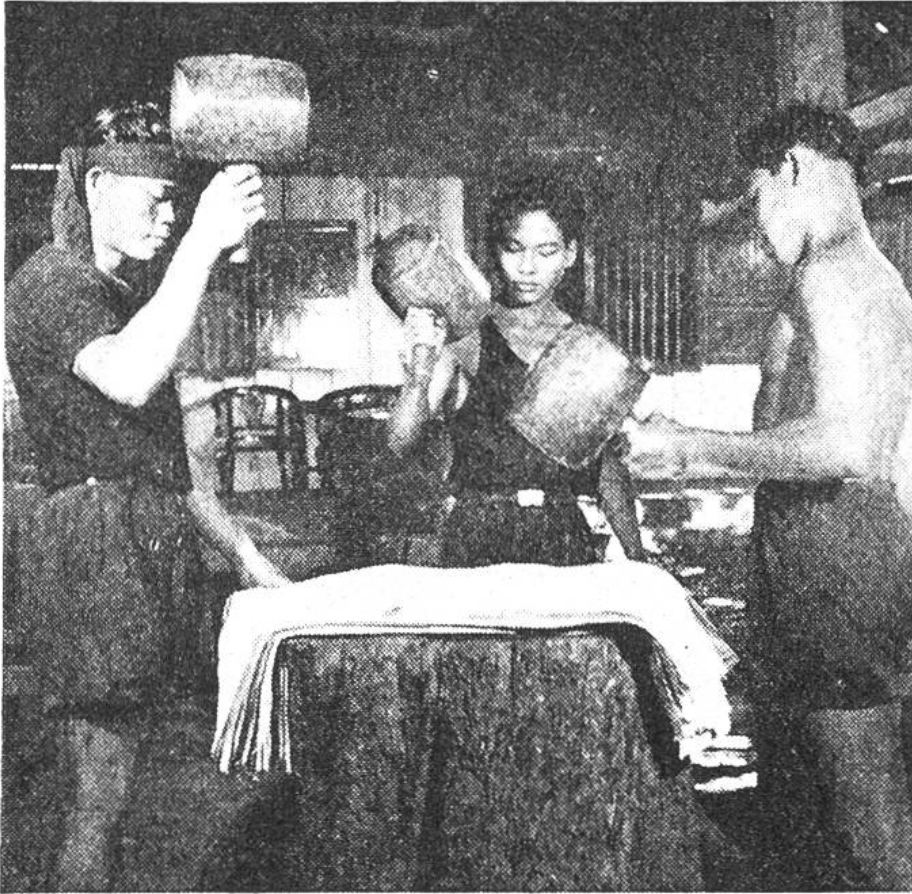
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Um den Baumwollstoff zur Aufnahme der Farbe bereit und geschmeidig zu machen, muss man ihn zuerst mit grossen Holzhämmern beklopfen

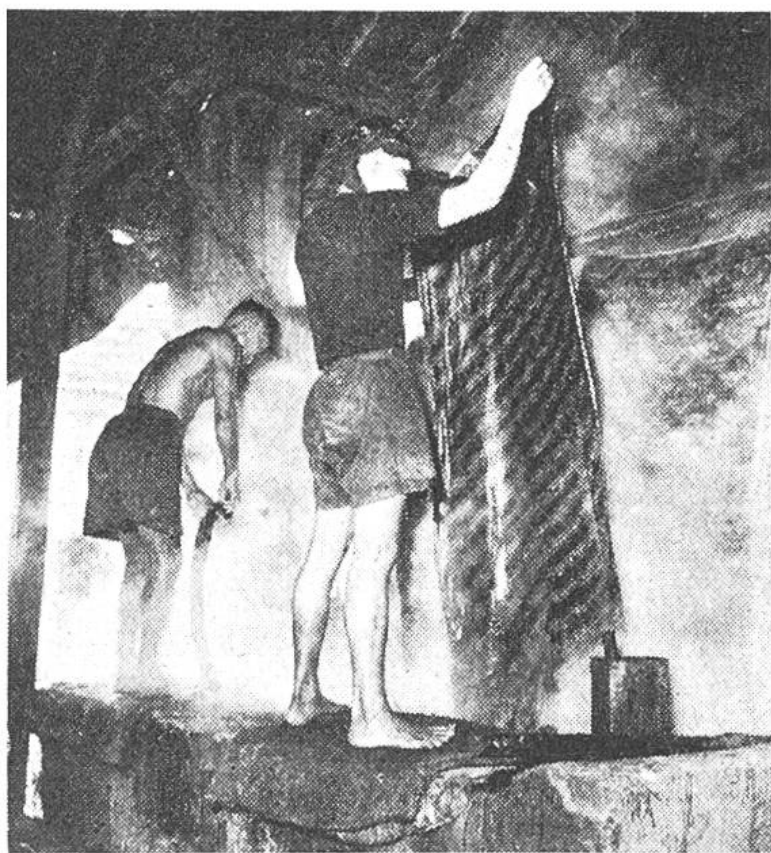
BATIK IN INDONESIEN

Batik nennt man ein Verfahren zur Musterung von Stoffen; es besteht darin, dass vor dem Färben Teile des Stoffes mit einer wachsartigen Masse bedeckt werden, die das Eindringen der Farbe verhindert. Das Muster tritt als Aussparung in dem gefärbten Stoff auf.

Diese Technik ist seit alten Zeiten in Indonesien heimisch und hat besonders auf Java eine grossartige Vervollkommnung erfahren. Durch eine Folge verschiedener Färbungen mit jeweils anderen Aussparungen in typischen Mustern entstanden künstlerisch vollendete, harmonisch und prunkvoll wirkende Stoffe, die vor allem bei Festlichkeiten getragen werden. Einfachere Formen finden im Alltag Verwendung, ist doch der Sarong, das indonesische Nationalgewand, aus gebatiktem Baumwollstoff hergestellt. Auch heute noch wird deshalb auf Java das Batikgewerbe betrieben, und zwar in Heimarbeit oder häufiger in kleinen Fabriken. Batikstoffe werden aber auch für den Export hergestellt.

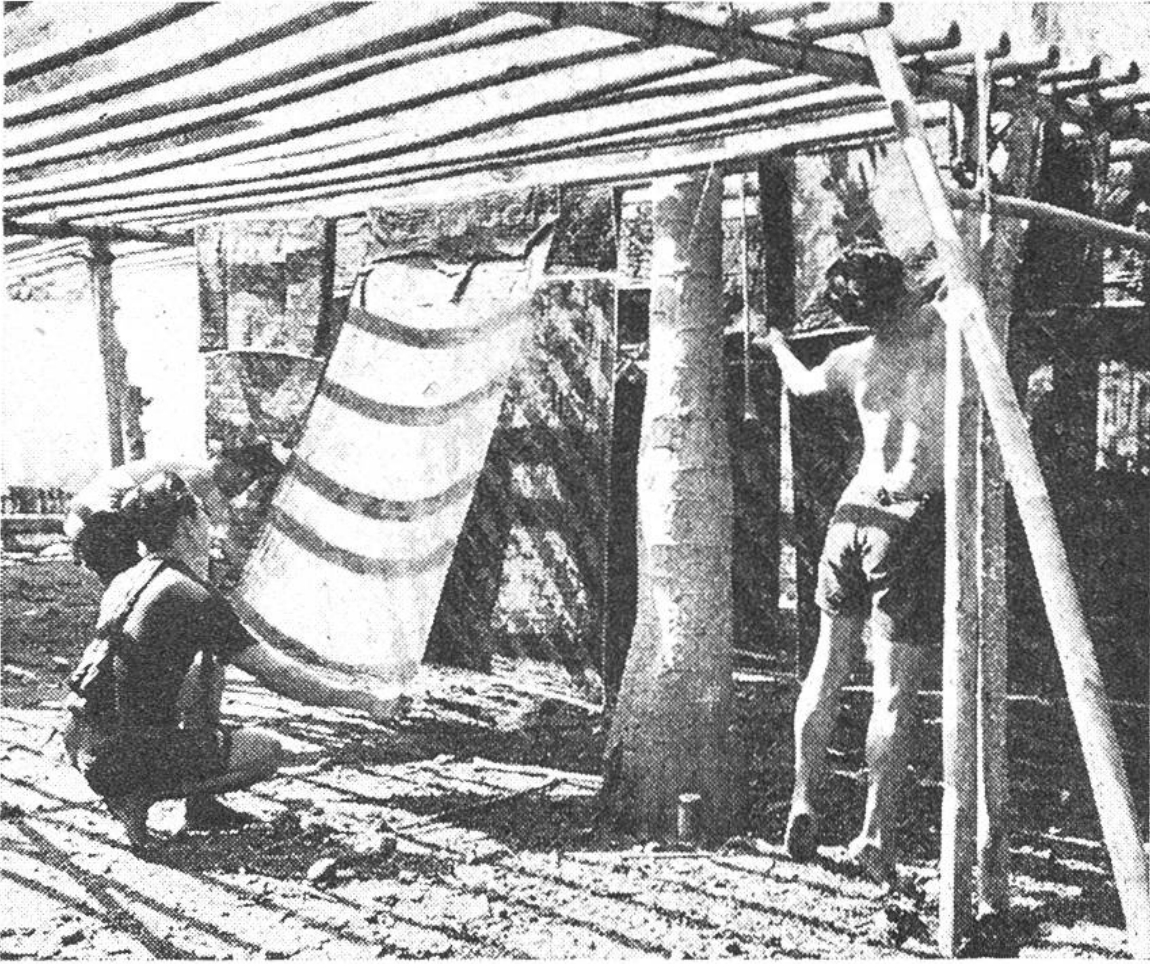


Nachdem man das Muster mit flüssigem Wachs aufgetragen hat, taucht man den Stoff in das kalte Farbbad.



Danach löst man das Wachs aus dem Stoff, indem man diesen in ein sehr heisses Wasserbad taucht. Das Wachs kann nach Erkalten des Wassers abgeschöpft und erneut verwendet werden.

Das Batikverfahren setzt sich aus vielen einzelnen Arbeitsgängen zusammen, von denen die beigefügten Bilder eine Vorstellung vermitteln. Der gewaschene und in verdünnten Reiskleister getauchte Stoff wird zuerst mit grossen Holzhämmern weich geklopft. Dann trägt man mit einer kleinen Spritze das erhitzte und dadurch flüssig gewordene Paraffin oder Wachs in der Form des gewünschten Musters auf, und zwar auf beide Seiten des Stoffes. Wenn das Wachs erkaltet und fest geworden ist, taucht man das Tuch in ein kaltes Farbbad. Danach legt man den gefärbten



Sind diese Arbeiten beendet, wird das Tuch zum Trocknen über Bambusstäbe gehängt.

Stoff in ein heisses Wasserbad, in welchem das Wachs schmilzt und sich vom Stoff ablöst. So kommt in diesen Partien die ursprüngliche Tuchfarbe als helles Muster auf dunklem Grund wieder zum Vorschein. Anschliessend trocknet man den Stoff.

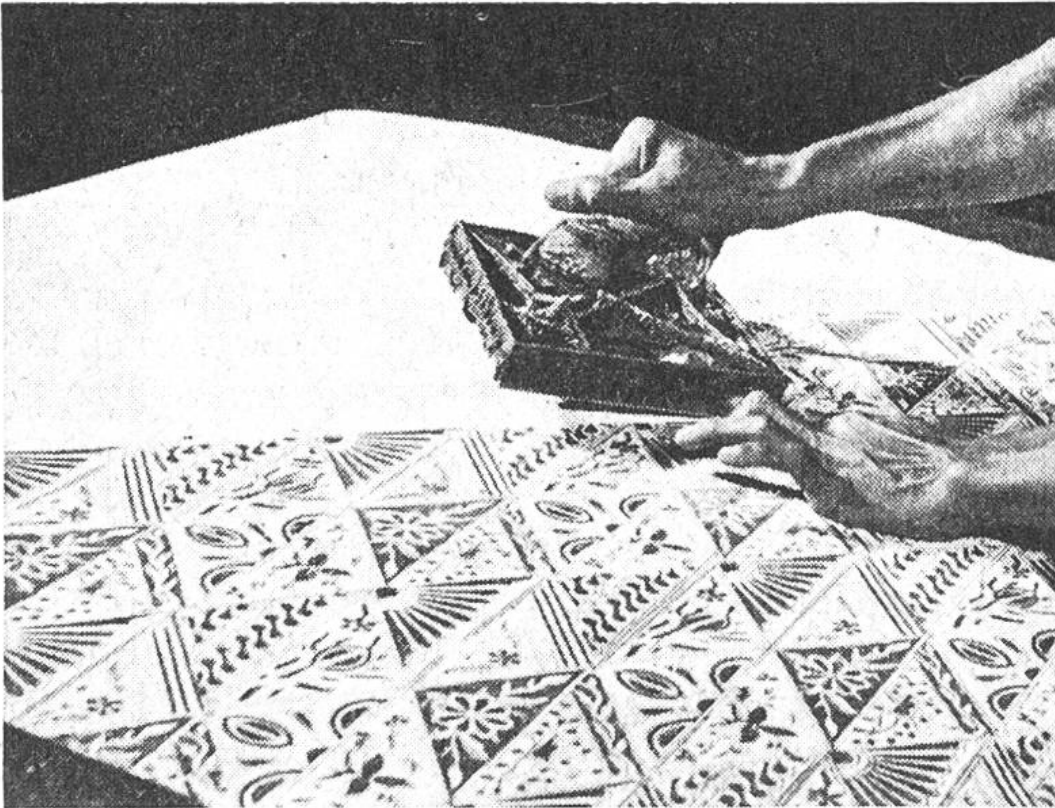
Man kann nun den so behandelten Stoff wieder mit einem anderen Wachsmuster verzieren, dann in eine zweite Farbe tauchen und dies bis zu fünfmal wiederholen. Dadurch erzielt man ein buntes, aber in gedämpften Farben gehaltenes, reich verziertes Muster.

Das Auftragen des Wachses mittels des kleinen, giesskannenähnlichen Kupfergerätes, «Tjanting» genannt, benötigt sehr viel Zeit. Man verwendet daher besonders für Stoffe, die zum Export bestimmt sind, Kupferstempel, die in heisses Wachs getaucht und auf den Stoff aufgedrückt werden. Jede Fabrik besitzt Hunderte von verschiedenen Stempelmustern. Das «Stempeln» geht viel schneller; aber da sich das einzelne Muster oft wiederholt, ver-



Das junge Mädchen zeichnet mit einer kupfernen Spritze, die immer wieder mit geschmolzenem Wachs gefüllt wird, das Muster auf den Stoff.*

liert der Gesamteindruck des Stoffes an Eigenart und Lebendigkeit. igr



Schneller geht es mit Hilfe eines kupfernen Stempels, den man in geschmolzenes Wachs eintaucht und dann auf das Tuch aufdrückt. Eine Schicht aus Wachs unter dem Stoff schmilzt an den Stellen, wo es mit dem heißen Metall in Berührung kommt, so dass der Stoff beidseitig mit Wachs durchtränkt wird.